

Solothurner

1919 wurde der „Österreichischen Waffenfabriks-Gesellschaft“ Steyr die Erzeugung von Militärwaffen verboten. Die ab 1926 Steyr-Werke AG genannte Firma fertigte zunächst Jagdgewehre, Pistolen der Kaliber 6,35 und 7,65 mm, Fahrzeuge und Wälzlager. Ab 1929 wurden unter neuem Namen auch eine MP und ein IMG produziert.

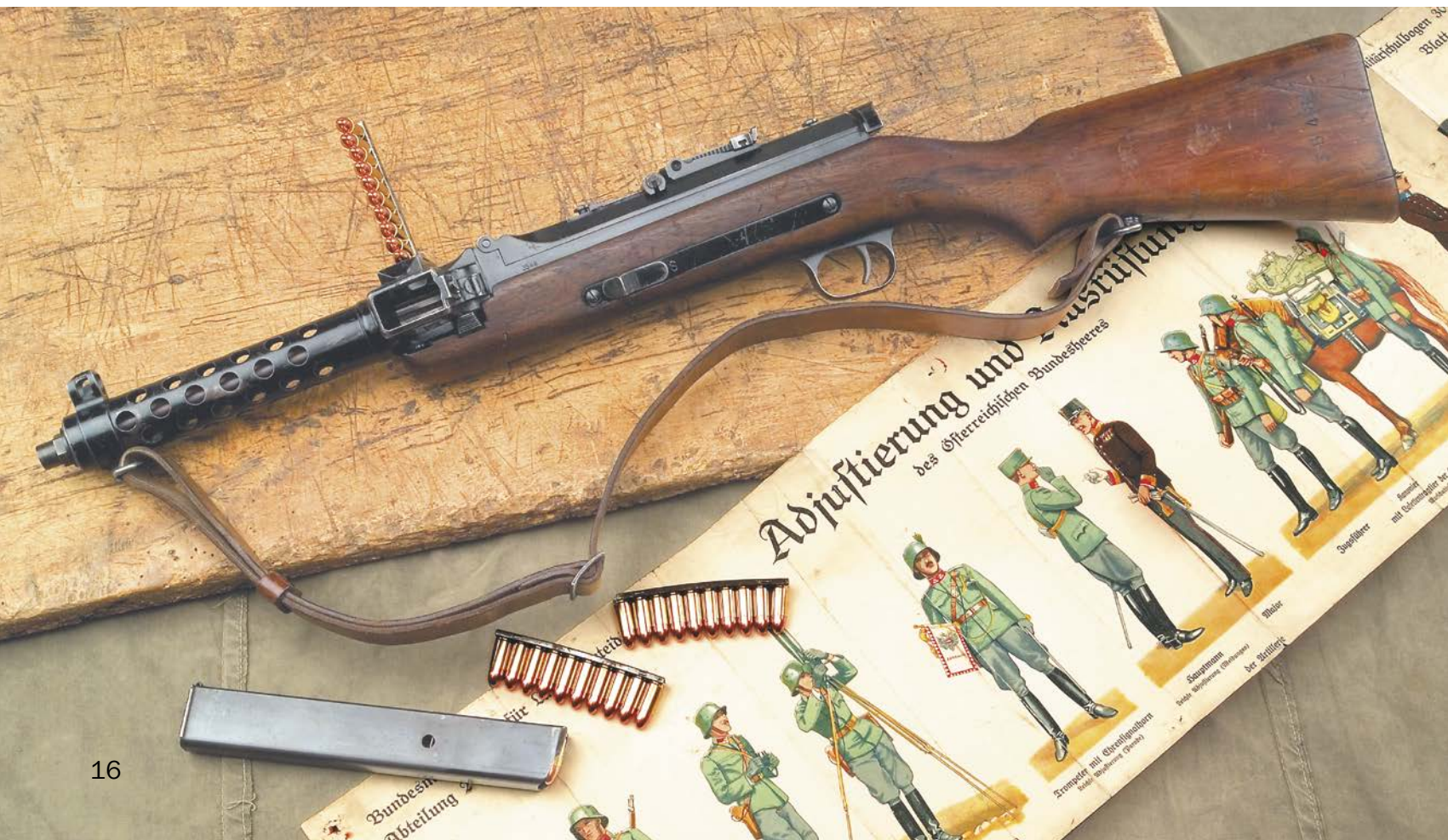
□ Rupert Reisinger

Sowohl das Deutsche Reich als auch die Republik Österreich waren durch die Pariser Vorortverträge in ihrer Rüstung stark behindert. Beiden Staaten schien deshalb das neutrale Ausland geeignet, mit Zweigfirmen dieses Verbot zu umgehen. Dem Österreicher Fritz Mandl gehörten die belgische FN (zumindest teilweise) und die Hirtenberger Patronenfabrik. Er schuf in der Schweiz 1929 unter der Marke Steyr-Solothurn AG eine Verkaufsgesellschaft, die Produkte der von ihm aufgebauten Waffenfabrik Solothurn AG und der Steyr-Werke AG vertieb. Ein Teil der Aktien ging an das Unternehmen Rheinmetall-Borsig, das zu 51% dem Deutschen Reich gehörte. Aus dieser Zusammenarbeit entstanden die MP 34 und das MG 30.

Die MP S 1-100. Die Neu- und Weiterentwicklung von Waffen wurde bei der Solothurn AG mit viel Elan und Geld sofort aufgenommen. Die Maschinenpistole S1-100 wurde bereits Anfang der 1920er-Jahre bei Rheinmetall von Louis Stange entwickelt. Sofort nach dem Zusammenschluss mit der Firma Steyr wurde sie überarbeitet und schnell zu einem der größten Erfolge der Steyr-Solothurn AG. Die Waffe wurde in Österreich zunächst MP M. 30, ab 1934 M. 34 genannt. Sie war ein für Einzel- und Dauerfeuer eingerichteter Rückstoßlader mit feststehendem Lauf und Masseverschluss. Die Schließfeder befand sich im Kolben und wurde durch eine am Verschluss befestigte bewegliche Stoßstange betätigt. Je nach Kaliber gab es Verschlüsse und Magazine in drei Größen. Der Lauf war von einem Mantel mit

Kühlöchern umgeben. Das Gehäuse war aus einem einzigen Stück gefräst, was den Fertigungsaufwand erhöhte. Das gerade Stangenmagazin fasste 32 Schuss. Bis zum Baujahr 1939 gab es eine Ladevorrichtung, mit der das Magazin direkt an der Waffe mittels Ladestreifen gefüllt werden konnte. Eine weitere Besonderheit der MP war eine Vorrichtung zum Aufpflanzen eines Bajonetts.

Es gab für die MP zwei verschiedene Schaftformen. Mit der Kürzeren waren alle Exportmodelle und die MPs für die österreichische Polizei, Gendarmerie und die Vaterländische Front versehen. Die andere, etwas Ungewöhnlichere, war für die MPs des Bundesheeres gedacht. Letztgenannte ergab sich aus dem ursprünglichen Einsatzzweck als „Maschinenstutzen“ oder „Automatischer Karabiner“, also einer Art frühes Sturmge-



wehr. Aus diesem Grund wurde für die MP auch eine der stärksten Pistolenpatronen dieser Zeit gewählt, die 9 mm Mauser.

An der linken Seite des Handschutzes befand sich der Schieber zur Einstellung von Einzel- oder Dauerfeuer. Der Spanngriff mit Knopf war rechts. Die MP konnte mit verschiedenen Sicherungen ausgerüstet beziehungsweise nachgerüstet werden. Die Zielvorrichtung bestand aus einem Kurvenvisier mit einer Einteilung von 50 bis 500 m.

Erprobt wurde die MP 30 ab 1931 zuerst bei der Polizei und Gendarmerie in umfangreichen Vergleichstest mit der MP 28/II. 1932 wurden dann auch für das Bundesheer unterschiedliche Versionen in der Infanterie-Schießschule Bruck-Neudorf getestet.

In Österreich. Die S 1-100 war nicht die erste MP, die für das Bundesheer erprobt wurde. Bereits 1924 wurde von der US-Firma Auto-Ordnance dem Bundesheer Thompsons MP M 21 angeboten. Im April 1925 wohnte dann Oberst Pummerer, Leiter der Abteilung 10 des Bundesministeriums für Heereswesen, in Berlin-Kummersdorf einer Vorführung von verschiedenen Versionen der Thompson-MP bei. Sie wurde von ihm für die Infanterie als ungeeignet angesehen, aber bedingt verwendbar für Artillerie, technische Truppen und den Train.

Im Juni 1933 erfolgten die ersten Lieferungen der MP 30 an Polizei und Gendarmerie in 9 mm Steyr. Kurz darauf wurden auch

die ersten MPs im Kaliber 9 mm Mauser an das Bundesheer ausgeliefert. Jede MP wurde mit Lederriemen, zwei Magazintaschen, sechs Reservemagazinen, einer Tasche mit Reserveteilen und Werkzeug und ab 1935 mit einem Hülsenfänger ausgeliefert.

Bezeichnet wurde die MP 30 des Bundesheeres zu dieser Zeit noch als „Automatischer Karabiner“. Er sollte zusammen mit dem neuen Universalgewehr M 17/30 als Ersatz für die veralterten Stutzenkarabiner M 95 beschafft werden, was aber bis 1938 an der Finanznot des Österreichischen Bundesheeres scheiterte.

MP im Einsatz. Im September 1935 besaß das Bundesheer bereits über 3000 MPs. Ab März 1934 wurden die Exekutive bevorzugt mit MP 34 ausgestattet. Die MPs hatten sich während des Bürgerkrieges im Februar 1934 in den Straßenkämpfen in Wien und Linz ausgezeichnet bewährt, sodass Anfang März 1934 weitere MPs nachbestellt wurden. In Zukunft sollte jedes Polizeirevier und jeder Gendarmerieposten mit wenigstens einer MP 34 betitelt werden. Im Juli 1934, kurz vor Beginn des nationalsozialistischen Putsches in Österreich, waren aber erst die größeren Polizeibehörden mit 413 MPs und einige wenige Gendarmerieposten damit ausgestattet.

Dieser Putsch war der erste Konflikt in Österreich, in welchem von beiden Seiten

MPs eingesetzt wurden. Die Nationalsozialisten setzten hauptsächlich MP 28/II ein. Nach diesem Konflikt erfolgte eine beschleunigte Auslieferung von MPs an Polizei und Gendarmerie. So waren Ende 1936 von den 258 Gendarmerieposten in Oberösterreich bereits 175 mit 280 MPs ausgestattet. 1936 erhielt die Wiener Rathauswache als einer der letzten Wachkörper MP 34. Ebenfalls 1936 wurde von der Wiener Staatsfabrik ein Gewehrgranatgerät (Handgranatenwerfer) für die MP 34 entwickelt, deren erste Exemplare dann Anfang 1937 ausgeliefert wurden. Im Januar 1937 betrug der Bestand an MP 34 bei der Polizei 772 und bei der Gendarmerie 1800 Stück. 1937 erhielt als letzte militärische Formation die Frontmiliz MP 34 zugewiesen. Bis Februar 1938 waren dann schon über 1000 MP 34

Bei Rheinmetall entwickelt

an die Polizei, über 2000 an die Gendarmerie und ungefähr 5500 an das Bundesheer ausgeliefert worden. Auch eine Pressluftschießeinrichtung der schwedischen Firma AGA wurde 1937/38 für die MP 34 und das IMG probeweise eingeführt.

Exportschlager. Noch vor den ersten Lieferungen an österreichische Behörden wurden 1932 die ersten MPs exportiert. Die MP 30/34 entwickelte sich zu einem Exportschlager. Es gab Versionen in 7,63 mm Mauser, 7,65 mm und 9 mm×19, 9 mm Steyr, 9 mm Mauser sowie .45 ACP. So wurde die MP



Oben: Gediegene Ausführung. Die MP 34 verfügt über ein Gehäuse, das aus einem Stück gefräst ist. Bis 1939 wurde am Magazinschacht eine Ladevorrichtung angebaut. Vor dem Kimmenblatt sitzt der Sicherungsschieber. Diese Waffe ging im Zweiten Weltkrieg an das neutrale Portugal.

Mitte: Vorschriftsmäßiger Anschlag. Soldat des österreichischen Bundesheeres mit dem „Automatischen Karabiner“, der einen längeren Schaft hatte. Die Aufnahme entstand, als das Bundesheer wieder altösterreichische Uniformen trug.

Rechts: Nase. Die MP 34 verfügt über einen unverriegelten Masseverschluss. Er ist auf eine Platte geschraubt, an der die Schubstange sitzt, die auf die Verschlussfeder wirkt. Das ist eine Anordnung, die einen festen Kolben zwingend erforderlich macht. Eine klappbare Schulterstütze wäre für die MP 34 unmöglich zu bauen gewesen.



Stellts euch amal hin. Soldaten des österreichischen Bundesheeres üben den richtigen Anschlag. Bei dieser Aufnahme konnte nur der Fotograf abdrücken – der Verschluss liegt in der Sicherungsrast.



Stämmig. Das IMG 30 sollte beim Vorgehen auch im Hüftanschlag verwendet werden.

nach Portugal, Spanien, Rumänien, in die Schweiz, das Deutsche Reich, in die Freistadt Danzig, nach Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien, Siam, Japan, China, Chile, Peru, Mexiko, Bolivien, Saint Domingo, El Salvador, Uruguay und an deutsche und belgische Waffenhändler verkauft. Nach Portugal etwa gelangten MP 34 als M/935 in 7,65 mm Parabellum über das Handelshaus J. Wimmer & Company. 1932 bis 35 wurde die MP 30 auch das erste Mal in einem Krieg eingesetzt, dem Gran-Chaco-Krieg – hauptsächlich von den Bolivianern gegen die Paraguayer.

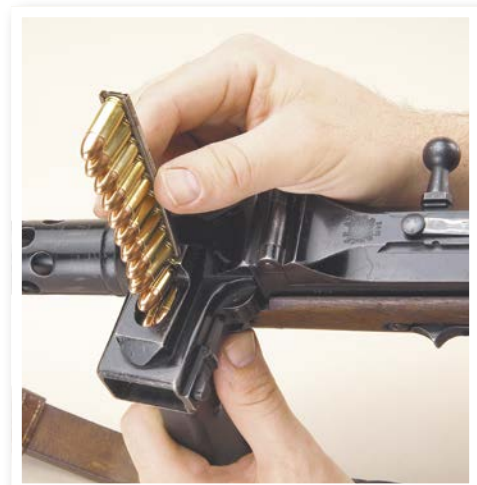
Kriegs- und Nachkriegsverwendung. Nach der Eingliederung der Republik Österreich in das nun „großdeutsche“ Reich 1938 lief die Produktion der MP 34 bei der Firma Steyr lückenlos weiter. Ab dem Sommer

1938 erhielten die MPs den Code „660“, später bis zum Produktionsende im Jahr 1940 „bnz“. Damals wurden hauptsächlich 9-mm-Parabellum-Versionen erzeugt.

Die vom Bundesheer und der österreichischen Exekutive übernommenen MP 34 wurden von der deutschen Polizei und Wehrmacht intensiv weiterverwendet. Zahlreiche MP 34 (ö) wurden auf 9 mm×19 umgeändert und erfreuten sich wegen ihrer gediegenen Ausführung und des seitlich angebrachten Magazins (niedrige Deckungshöhe!) großer Beliebtheit. Wie fortschrittlich das Bundesheer bei der Einführung von MPs war, ist daraus zu ersehen, dass die deutsche Wehrmacht am 1. September 1939 nur über die MPs der ehemaligen deutschen Landespolizeien, über die ehemaligen österreichischen

MP 30/34 und über die bei Steyr in der Zeit von März 1938 bis September 1939 erzeugten MP 34 (insgesamt 10 000 MP 30/34) verfügte, aber nur über 2 255 MP 38.

Es wurden auch Paramilitärs, wie die kroatische Ustascha, und befreundete Armeen, wie Portugal, mit MP 34 ausgerüstet. Auch nach 1945 war die MP 34 noch im Einsatz, so im griechischen Bürgerkrieg, in den portugiesischen Kolonialkriegen bis in die 1970er-Jahre und im zerfallenden Jugoslawien bis in die 1990er-Jahre. Einige MP 34 wurden in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands bis Ende der 1950er-Jahre verwendet. Die Gesamtzahl der hergestellten MP 30 und MP 34 lässt sich nicht mehr genau feststellen. Schätzungsweise wurden aber etwas über 20 000 Stück erzeugt.



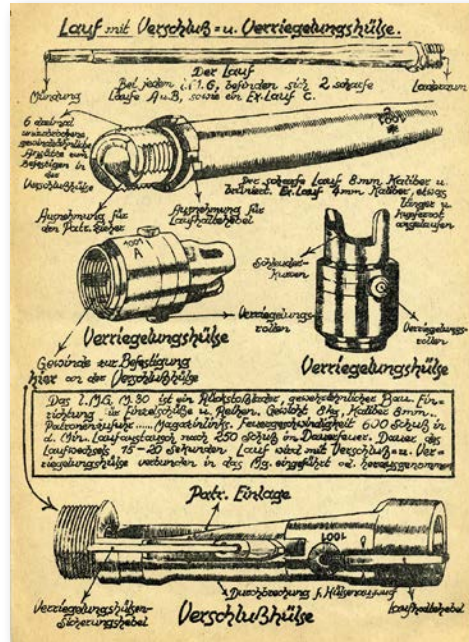
Füllen des Magazins bei der MP 34. Das Magazin wird über Ladestreifen geladen. Am Magazinschacht ist eine Ladestation eingebaut. Das Magazin wird von unten bis zum Einrasten eingeführt, dann der Ladestreifen eingesetzt und durch Daumendruck entleert. Das Magazin lässt sich einfach wieder entnehmen.



Notbehelf. Inoffizielle Ausbildungsvorschrift des Bundesheeres für das IMG 30.

Neues IMG 30. Fast gleichzeitig mit der MP wurde von Stange bei Rheinmetall ein leichtes MG entwickelt. Die ersten Prototypen kamen aus Solothurn und wurden nach der Gründung der Steyr-Solothurn AG als S2-100 (7,92 mm×57) und S2-200 (8×56 R) zur Serienreife gebracht.

Das leichte MG Modell Steyr-Solothurn S2-200 war ein luftgekühlter Rückstoßlader mit kurz zurückgleitendem Lauf und verriegelten Drehhülsenverschluss. Die Munition wurde aus einem geringfügig gebogenen Kurvenmagazin mit einer Kapazität von 25 Patronen von links zugeführt. Die Patronen lagen zweireihig und wurden in Einzel- oder Dauerfeuer verschossen. Der Schütze konnte die Feuerart durch unterschiedlich starken Druck auf den Abzug regulieren,



Umstand. Die Abbildung aus der inoffiziellen Vorschrift zeigt die Vielzahl der Verriegelungsteile.

das Kurvenvisier von 100 bis 2000 m eingestellt werden. Gesichert wurde mittels eines Drehrings vor dem Kolben. Die Waffe hatte einen Kolben aus Holz mit körpergerecht geformter Auflage. Unter dem Lauf befand sich ein klappbares, höhenverstellbares Zweibein. Der Lauf war äußerst umständlich und zeitraubend zu wechseln. Die Waffe musste mit einem Schlüssel von hinten fast vollständig zerlegt werden, bevor man den Lauf mit Verriegelungshülse und Verschluss nach hinten herausziehen konnte. Die Waffe war luftgekühlt, der Lauf wurde von einem Kühlmantel mit Löchern umgeben und hatte einen Mündungsfeuerdämpfer.

Bereits Anfang 1930 wurden von der Schießversuchskommission des Bundesheeres in Felixdorf vier S2-200 erprobt. Nach ei-

nigen Änderungen äußerte die Kommission: „beim Schießen hat das IMG M. 30 (Behördenbezeichnung) in allen erprobten Verhältnissen sowohl beim Schulschießen als auch beim Gefechtsschießen voll entsprochen“. Im Juni 1932 erfolgte dann die erste Lieferung von 300 IMG 30 an das Bundesheer. Zeitgleich wurden ein Exerzierlauf und ein Fliegervisier eingeführt, ein Jahr darauf auch ein „großer“ Magazinfüller.

Im April 1934 wurde dann das Feldjägerbataillon zu Rad Nr. 5 versuchsweise mit MG 30 ausgerüstet, wobei das IMG mit einer speziellen Vorrichtung an den Rädern befestigt wurde. Ab Juli 1936 wurde das MG 30 nach der Infanterie der Kavallerie zugewiesen und in die ADGZ-Straßenpanzer eingebaut. Auch die Polizei und Gendarmerie erhielten IMG 30. Im März 1937 befanden sich 2148 MG 30 beim Bundesheer, 36 bei der Polizei und eine unbekannte Anzahl bei der Gendarmerie.

Nach der Eingliederung des österreichischen Bundesheeres in die Deutsche Wehrmacht übernahm diese insgesamt 2400 IMG 30. Im Oktober 1938 wurden für diese IMG noch 2500 Ersatzverschlussstücke bestellt, die bis Februar 1939 ausgeliefert wurden. Ende 1939 bis Anfang 1940 wurden dann alle ehemaligen österreichischen IMG 30 an Ungarn weitergegeben. Dort wurde eine Abart des IMG 30 als IMG 31 gebaut und benutzt. Ab 1941/42 wurden diese IMG dann in Ungarn im Kaliber 7,9 mm (8×57 IS) hergestellt. Viele der alten IMG 30 und IMG 31 wurden auf die neue Patrone umgebaut und in dieser Ausführung zu Kriegsende auch noch von der Deutschen Wehrmacht verwendet. ■

Wie danken neben der WTS Koblenz auch Büchsenmacher Niedermeier aus München, der uns eine MP 34 (ö) zur Verfügung gestellt hat.



Im Felde schwer zu zerlegen. Das Steyr-Solothurn-MG 30 kann nur mit Hilfe eines Schlüssels auseinandergenommen werden. Zuerst schraubt man den Kolben ab. Dann entnimmt man Lauf samt Hülse und Verschluss nach hinten. Der Wechsel eines erhitzten Laufes oder eines defekten Verschlusses ist im Einsatz deshalb kaum möglich. Was damals weniger ins Gewicht fiel, mindert den Wert der Waffe aus heutiger Sicht.